

Julius Maggi – Ein deutscher Spion in Frankreich?

Von Reiner Ruft, Rielasingen-Worblingen

Der Literatur-Nobelpreis des Jahres 1937 ging an den französischen Schriftsteller Roger Martin du Gard, der im Jahr zuvor den siebten Band seines großangelegten Familienromans »Die Thibaults« veröffentlicht hatte. Er trug den Titel »L'Été 1914« (»Der Sommer 1914«). In ihm gibt es eine Passage, in der Jenny, eine der Hauptgestalten des Romans, am 2. August 1914 mit der Straßenbahn durch Paris fährt. Am Tag der allgemeinen Mobilmachung richtet sich der Volkszorn der Pariser Bevölkerung gegen eine Niederlassung der Firma Maggi: »Auf der Place Maubert gab es einen neuen Aufenthalt. Eine Menschenmenge behinderte den Verkehr. An der Ecke der Rue Monge hatten sich einige Fanatiker zusammengerottet und liefen mit einer langen Stange Sturm gegen ein Geschäft, dessen Rollladen heruntergelassen war. Jenny las auf dem Firmenschild die Worte ›Meierei Maggi‹.

Die Leute im Wagen gerieten in Aufregung. ›Tüchtige Burschen!‹ – ›Dieser Maggi ist ein Preuß‹, sagte der Herr mit dem Kneifer. ›Er ist sogar Kavallerieoberst [...]! Die Action Française hat schon vor längerer Zeit darüber berichtet. Er hat nur auf die Mobilmachung gewartet, um seinen Gaunerstreich auszuführen.‹ – ›Es heißt ja, daß er allein in Belleville über hundert Kinder mit seiner Milch vergiftet hat!‹ Jenny sah, wie die Stange immer wieder gegen den Rollladen prallte, sie hörte das dumpfe Geräusch der Stöße. Plötzlich gab das Wellblech nach. Die Fensterscheiben zerbrachen. Die Zuschauer, die sich vor dem Geschäft angesammelt hatten, schrien: ›Nieder mit Deutschland! Tod den Verrätern!‹ Auf dem Platz standen Polizisten neben ihren Fahrrädern; sie sahen von weitem untätig zu. Immerhin war Frankreich angegriffen worden; die Leute verhalfen sich selber zu ihrem Recht; man mußte sie also gewähren lassen!«¹

Der deutsche Leser wird überrascht sein, dass der Name Maggi in diesem Text mit Milch und »Meierei« (im französischen Originaltext heißt es »Laiterie«) in Verbindung gebracht wird, und fragt sich, ob es sich dabei wohl um das gleiche Unternehmen handeln kann, das in dieser Zeit in Singen die Maggi-Würze produzierte.

1 Martin du Gard, Roger: Die Thibaults – Die Geschichte einer Familie, Siebenter Roman (»Sommer 1914«), Dritter Teil: »2. August 1914«, übersetzt aus dem Französischen von Frederick Lehner, Berlin, 1979, S. 198–199. Der französische Originaltext findet sich in Roger Martin du Gard, Les Thibault, III, L'Été 1914, chapitre LXXVII.

Kampf gegen die grüne und die weiße Gefahr

In der Tat war Julius Maggi schon seit 1897 verstärkt in Frankreich tätig geworden und hatte seinen Hauptarbeitsplatz im Jahr 1901, im Alter von 51 Jahren, definitiv nach Paris verlegt, wo die Firma an der prestigeträchtigen Adresse »8, Place de l'Opéra« residierte. Diese Adresse ließ sich Julius Maggi die »Kleinigkeit« von 4,6 Millionen Francs kosten, für die er 465 Quadratmeter auf vier Etagen erwarb. Es war ihm wichtig, während der Weltausstellung von 1900 und darüber hinaus an dieser Stelle in Paris präsent zu sein.²

1889 war er bereits Mitglied der Jury bei der Weltausstellung gewesen, die zum 100. Jubiläum der Französischen Revolution in der französischen Hauptstadt stattfand. Zur Weltausstellung im Jahr 1900 war er in Paris dann schon mit einem eigenen kleinen Pavillon vertreten, der anschließend als Pförtner-Loge bis ins Jahr 1924 am Eingang der Singener Maggi-Fabrik stehen sollte.³

Zunächst war Julius Maggi in Frankreich mit seinen bereits in der Schweiz und in Deutschland erfolgreichen Produkten (Leguminosen-Suppen, Würze, Bouillon-Granulate) präsent und führte eine beispiellose Werbekampagne, für die er zahlreiche Grafiker und Plakatkünstler einspannte.⁴ Bald jedoch entwickelte er neue Initiativen speziell für den französischen Markt. Dabei zeigte sich seine philanthropische Ader, denn er wollte den ungesunden und übermäßigen Konsum von Absinth (die »grüne Gefahr«)⁵ mit einem »boisson hygiénique« (»gesunden Getränk«) bekämpfen, einer »tonischen, stärkenden, erfrischenden Kraftbrühe«.⁶ Die wirklich große Herausforderung kam aber, als er den Aufruf der Tageszeitung »Le Matin« vom 15. Januar 1902 unter der Überschrift »Pour la vie humaine« (»Für das menschliche Leben«) zum Anlass nahm, in die Milchproduktion und die Milchversorgung der französischen Hauptstadt einzusteigen.

- 2 Pivot, Monique: MAGGI et la magie du Bouillon KUB. Paris 2002, S. 40. Alle Briefköpfe, Rechnungen, Lieferscheine der Fa. Maggi aus dieser Zeit zeigen die Inschrift »Maggi« am Gebäude neben der Opéra Garnier.
- 3 Vinçon, Hartmut: Das Unternehmen Maggi. In: Pharus IV (Editions- und Forschungsstelle Frank Wedekind, Darmstadt) (Hg.): Frank Wedekinds Maggi-Zeit. Darmstadt 1992, S. 250
- 4 u. a. Eugène Ogé (1861–1936), Firmin Bouisset (1859–1925), Alphonse Mucha (1860–1939), B. Moloch (=Hector Colomb) (1849–1909), Leonetto Cappiello (1875–1942), Benjamin Rabier (1864–1939), Gustave Fraipont (1849–1923), Auguste Vimar (1851–1916), Maurice Mahut (1878–1929), siehe Pivot, a. a. O. 2002, S. 38–47
- 5 Absinth gehört zu den Kräuter-Spirituosen mit hohem Alkoholgehalt (45–85 %). »Auf dem Höhepunkt seiner Popularität stand das Getränk in dem Ruf, aufgrund seines Thujon-Gehalts abhängig zu machen und schwerwiegende gesundheitliche Schäden hervorzurufen. 1915 war das Getränk in einer Reihe europäischer Staaten und den USA verboten. Moderne Studien haben eine Schädigung durch Absinthkonsum nicht nachweisen können; die damals festgestellten gesundheitlichen Schäden werden heute auf die schlechte Qualität des Alkohols und die hohen konsumierten Alkoholmengen zurückgeführt. Seit 1998 ist Absinth in den meisten europäischen Staaten wieder erhältlich.« (<http://de.wikipedia.org/wiki/Absinth>, abgerufen am 9.1.2014).
- 6 Die französischen Ausdrücke lauten: »Boisson hygiénique«, »consommé tonique, fortifiant, rafraîchissant«, Pivot, a. a. O. 2002, S. 38–39



Zerstörtes Maggi-Laboratorium in der Rue Condorcet, Paris. Foto vom August 1914 (Wiki Commons)

Paris verbrauchte zu Beginn des 20. Jahrhunderts 600 000–700 000 Liter Milch pro Tag. Die Lieferung und Verteilung lag jedoch in Händen einer Mafia, die von der satirischen Wochenzeitschrift »L'Assiette au beurre« in einer Sondernummer im Februar 1902 als »empoisonneurs patentés« und »falsificateurs de lait« (»ausgemachte Giftmischer« und »Milch-Fälscher«) bezeichnet wurde. 90 000 Kleinkinder waren in Frankreich, davon 20 000 allein in Paris, an infantiler Cholera aufgrund verdorbener und gepanschter Milch gestorben.⁷ Die Milch galt als »le péril blanc« (»die weiße Gefahr«).

Zwanzig Jahre zuvor (ab 1882) hatte Julius Maggi in enger Zusammenarbeit mit Fridolin Schuler und der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft die nahrhaften preisgünstigen Suppenkonzentrate aus dem Mehl von Hülsenfrüchten (Leguminosen) entwickelt. Nun bot sich ihm zum zweiten Mal in seinem Leben die Gelegenheit, Organisation, Geschäftssinn und Wohltätigkeit miteinander zu verbinden. In Frankreich ging es ab 1902 Schlag auf Schlag: Am 24. Dezember 1902 wurde die »Société laitière Maggi« (»Milchgesellschaft Maggi«) als Tochterunternehmen der »Société des boissons hygiéniques« (»Gesellschaft für gesunde Getränke«) gegründet.⁸ In kürzester Zeit entstand eine Anlieferungsstelle und Verarbeitungsfabrik für

⁷ Pivot, a. a. O. 2002, S. 53. Auf S. 52 ist das Titelblatt der Zeitschrift L'Assiette au beurre wiedergegeben, auf dem der Tod als Milchkannenträger dargestellt wird.

⁸ Pivot, a. a. O. 2002, S. 54–55

Milch aus der Normandie und der Bretagne in St. Omer-en-Chaussée sowie ein Vertriebssystem für pasteurisierte Milch, deren Qualität durch ein von ihm gegründetes Labor (»Institut du lait«) kontrolliert wurde.⁹

In Galicet-Bonnières (Normandie) erwarb Maggi eine Domäne, wo unter der Aufsicht von Schweizer Kuhhirten 400 Kühe gehalten wurden. Französische Bauern wurden in Hygiene und rationeller Landwirtschaft ausgebildet. Es gab jährlich stattfindende Wettbewerbe um den saubersten Stall. In Rolleboise entstand ein Musterbauernhof.¹⁰ Der Verkauf in Paris und Umgebung stieg von 900 000 Litern im ersten Jahr auf 61 Millionen Liter im Jahr 1912 (Julius Maggis Todesjahr), fast eine Versiebungsfachung. Es fing mit acht eigenen Verkaufsstellen (»dépôts de vente«) an, 1905 waren es schon zweihundert und 1911 sechshundert.¹¹ Das Zentrallager (»dépôt central«) lag hinter dem Pariser Nordbahnhof. Schließlich wurden auch Milchnebenprodukte wie Käse und Joghurt hergestellt.¹²

Wer Erfolg hat, hat auch Neider

Julius Maggi hatte Singen nicht verlassen, um sich anschließend um die Milchversorgung der französischen Hauptstadt zu kümmern, wie es einer Gruppe von französischen Schülern am Ende einer Besichtigung des Maggi-Museums in Singen vor etwa zehn oder zwölf Jahren einmal von der Führerin gesagt wurde. Er drang vielmehr mit einem besseren und billigen Produkt in einen bestehenden Markt ein und verdrängte natürlich dabei seine Konkurrenten. Die Autorin Monique Pivot spricht in ihrem Buch »Maggi et la magie du bouillon Kub« (»Maggi und die Magie des Brühwürfels« – bisher nicht ins Deutsche übersetzt) von einem Guerilla-Krieg mit der Konkurrenz, der 1905 begann und 1907 voll ausbrach.

In einer Ansprache am 8. Januar 1907 in der Pariser Warenbörse (»Bourse de commerce«) erklärte Joseph Raguet, Generalsekretär des »Syndicat des crémiers« (Verband der Milch- und Käsehändler): »Wen finden wir an der Spitze dieser Gesellschaft? Sechs oder sieben deutsche Kapitalisten. Wir sind nicht chauvinistischer als andere, aber wir müssen doch feststellen, dass diese deutschen Kapitalisten – auch wenn sie in ihren Geschäften französische Geschäftsführer eingestellt haben – andererseits nur deutsche Ingenieure beschäftigen, die in ihren Automobilen die Landschaft durchstreifen und so schließlich die Topographie des Landes, den Verlauf des Geländes besser als wir selbst kennen. Leicht können sie die Position unserer Verteidigungsbauten festhalten. Und kann man denn behaupten, dass sie nicht herumspionieren? Denn ich könnte mir gut vorstellen, dass, wenn ein Krieg mit unseren Nachbarn ausbräche, diese jungen Leute, die gerade die Hochschule in Ber-

9 Ebenda, S. 59

10 Ebenda, S. 58–59

11 Ebenda, S. 57

12 Ebenda, S. 57



Maggi-Milchfabrik in St. Omer-en-Chaussée, Postkarte (Wiki Commons)



Maggi-Reklame an einem Kiosk in Rouen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Postkarte (Wiki Commons)

lin absolviert haben, sich beeilen würden, in ihr Land zurückzukehren und die Kenntnisse, die sie erworben haben, gegen uns zu verwenden.«¹³

Auf diese Weise wurde die Société laitière Maggi beschuldigt, ein Vorposten ausländischer Interessen zu sein und unter dem Deckmantel kommerzieller Interessen gegen Frankreich zu spionieren.¹⁴ Zwar konnte Raguet weder französische Politiker für seine Anschuldigungen interessieren noch die französische Justiz gegen Maggi einspannen. Es gelang ihm jedoch, die nationalkonservative Tageszeitung »L’Action française« auf seine Seite zu ziehen. Deren Chefredakteur war Léon Daudet, ein Sohn des auch in Deutschland gern gelesenen Schriftstellers Alphonse Daudet (»Briefe aus meiner Mühle«). Er sollte in acht Jahren 75 Artikel gegen Julius Maggi und seine Firma schreiben.¹⁵

Die Kampagne des Tageszeitung »L’Action française« gegen Maggi

Léon Daudet wurde 1867, also wenige Jahre vor dem Deutsch-französischen Krieg von 1870/71, geboren und gehörte der »génération de la défaite« (Generation der Niederlage gegen Deutschland) an. Er entwickelte einen abgrundtiefen Hass gegen alles Deutsche, den er in verschiedenen Buchpublikationen zum Ausdruck brachte: »L’Avant-Guerre: Etudes et documents sur l’espionnage juif-allemand en France depuis l’Affaire Dreyfus« (1913),¹⁶ »De Kant à Krupp – Contre l’esprit allemand« (1915),¹⁷ »La vermine du monde – Roman de l’espionnage allemand« (1916).¹⁸ Seine ab 1911 mit absoluter Hämme geführte Kampagne gegen Maggi liest sich wie ein Warmlaufen zu diesen während des Kriegs veröffentlichten Titeln hin.

Währenddessen war Julius Maggi von staatlicher französischer Seite höchste Anerkennung zuteil geworden. Schon 1902 war er zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden, 1907 folgte die Beförderung zum Offizier der Ehrenlegion. Auch die französische Presse – »Le Figaro«, »La Croix«, »Le Petit Parisien«, natürlich »Le Matin« und selbst die kommunistische »L’Humanité« – berichteten durchweg positiv.¹⁹

Im Januar 1913, also wenige Monate nach Julius Maggis Tod, begann eine Kampagne von »L’Action française« gegen Maggi, die bis zum Ausbruch des Kriegs im August 1914 dauern sollte.²⁰ In einem besonders gehässigen Leitartikel vom 16. März

13 Ebenda, S. 61–62 (Übersetzung von Reiner Ruft)

14 Ebenda, S. 62

15 Bleton, Paul: »Des yeux dans le bouillon – Espionnage et affichage, cubisme et patriotisme – Des fictions qui créent le monde?«, Les cahiers du GRIT (Groupe de Recherche sur l’Image et le Texte) t. 1. Louvain-la-Neuve 2011, S. 66

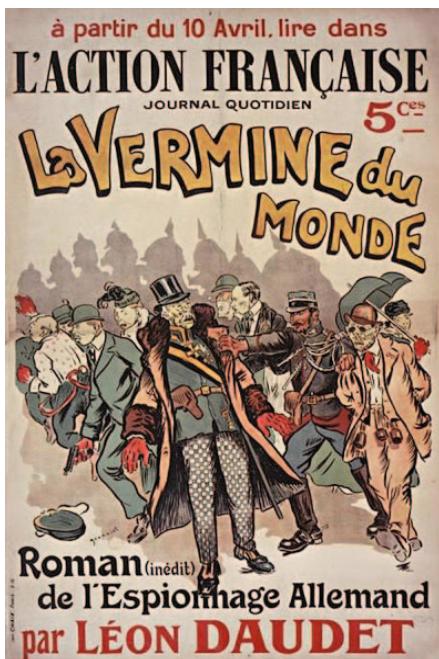
16 »Die Vorkriegszeit: Studien und Dokumente über die jüdisch-deutsche Spionage seit der Dreyfus-Affäre«

17 »Von Kant bis Krupp – Gegen den deutschen Geist«

18 »Das Ungeziefer der Welt – Roman über die deutsche Spionage«

19 Die Beiträge der genannten Tageszeitungen zu Maggi lassen sich exzellent digital am heimischen Computer über das Programm »Gallica« der Bibliothèque nationale de France recherchieren.

20 Siehe den Artikel »Maggi, bouillon d’espions!« im Internet: <http://maurras.net/2013/01/02/maggi-nid-despions> (abgerufen am 29.12.2013). Der Autor, der sich nur als »Nicolas« identifiziert, spricht von einer »vaste campagne de dénonciation« (»riesigen Denunzierungskampagne«).



Julius Maggi um das Jahr 1900 (Wiki Commons)

Antideutscher Roman von Léon Daudet aus dem Jahr 1916 (Wiki Commons)

1913 (»L'Espionnage allemand MAGGI – Jules Maggi et son entourage« – »Die deutsche Spionage durch Maggi – Julius Maggi und seine Umgebung«) wurde der verstorbene Julius Maggi persönlich verunglimpt, sein schweizerdeutscher Akzent im Französischen der Lächerlichkeit preisgegeben.²¹

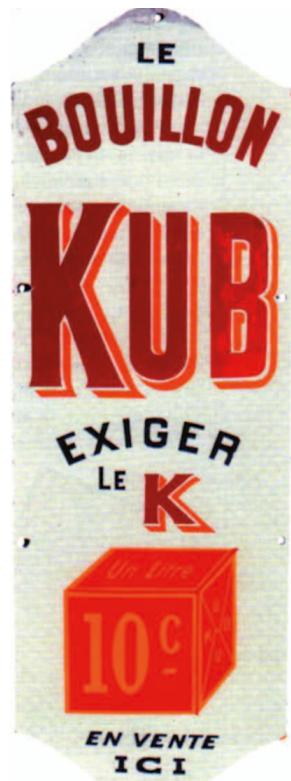
Im Juli 1914, also unmittelbar vor Kriegsausbruch, wurde auch Singen in mehreren Artikeln jeweils auf der ersten Seite von »L'Action française« erwähnt und herausgestellt, dass Maggi als deutsche Gesellschaft dort ihren Sitz habe. Am 12. Juli 1914 titelte »L'Action française«: »Les aveux des espions Maggi – Nous sommes une entreprise allemande« (»Die Geständnisse der Maggi-Spione – Wir sind ein deutsches Unternehmen«). Nebeneinander wurden auf der ersten Seite der Zeitung ein deutscher Text (in Frakturschrift) und seine französische Übersetzung abgedruckt, in dem der angebliche Beweis erbracht wurde, dass Maggi ein vollkommen deutscher und damit für Frankreich feindlicher Betrieb sei. In dem von »L'Action française« als Beweismittel »entdeckten« und vorgelegten Text wehrte sich Maggi

21 In dem Artikel wird ihm u.a. folgender Satz in den Mund gelegt: »En dehors de l'Eglise, mossié, deux puissances se partagent le monte: L'Etat-Machor de sa Machelé l'Embereur Guillaume et la maison Maggi.« (»Neben der Kirche, meine Herren, teilen sich zwei Mächte die Welt: der Generalstab seiner Majestät Willhelms II. und das Haus Maggi.«). Die Wörter »messieurs«, »monde«, »major«, »majesté« und »Empereur« sind bewusst falsch geschrieben, um Julius Maggis Akzent im Französischen nachzuäffen.

Deutschland gegen den Vorwurf, seine Würze überteuert an das deutsche Heer liefert zu haben.

Der als besonders verräterisch herausgehobene Satz lautete: »Wir sind ein völlig selbständiges deutsches Unternehmen in Singen am Hohentwiel (Baden) und der Zweigniederlassung in Berlin.« In der französischen Übersetzung wurde »Hohentwiel« falsch getrennt als »Hohent-wiel«, und die Aussage, die an sich richtig mit »Nous sommes une entreprise allemande entièrement indépendante« übersetzt wurde, erschien in der marktschreierischen Überschrift als verkürzt zu »Nous sommes une entreprise allemande«, so als ob sich hier das Eingeständnis finden ließe, dass Maggi France auch eine deutsche Firma sei. Eine Woche später, am 19. Juli 1914, wurde die Behauptung wiederholt, dass Maggi gestanden habe, eine vollkommen deutsche Firma zu sein (»côté Singen« – »in der Gegend von Singen«), aber gleichzeitig behauptete, eine französische Firma zu sein. Die Nähe des Musterbauernhofes von Maggi in der Normandie wird in dem Artikel als gefährliche Bedrohung des Eisenbahntunnels von Rolleboise²² gesehen, von dem die Mobilmachung im Westen Frankreichs entscheidend abhänge.

Am 30. Juli 1914 erschien ein Artikel »En cas de guerre – Contre l'espionnage allemand« (»Im Kriegsfall – Gegen die deutsche Spionage«), in dem es heißt: »Maggi, eine schweizerisch-deutsche Gesellschaft, deren dreifacher Angelpunkt sich in Kemptal [sic!], Singen und Berlin befindet, besitzt fast ein Monopol auf die Milch in Paris.²³ Besonders empört zeigte sich Léon Daudet in seinem Artikel, dass das französische Heer zu diesem Zeitpunkt immer noch die Lebensmittelprodukte von Maggi bezog: »Außerdem toleriert die französische Armee in ihren Kasernen, Kantinen und Quartieren nach wie vor die Lebensmittelerzeugnisse Kub und Maggi, die im Übrigen ekelhaft und oft auch schädlich sind.²⁴

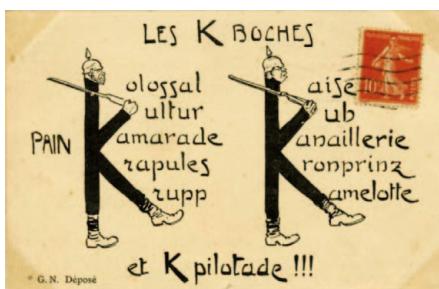


Der Brühwürfel sollte in Frankreich »cube« heißen und wurde dann zu »KUB«. (Emaille-Schild)

22 Dieser 1843 eröffnete Eisenbahntunnel von 2,6 km Länge liegt auf der Strecke Le Havre–Paris.

23 Der französische Text lautet: »Les MAGGI, compagnie suisse-allemande dont le triple pivot est à Kemptal, Singen et Berlin, ont presque monopolisé le lait à Paris.« Alle Ausgaben von *L'Action française* in dieser Zeit haben lediglich vier Seiten. Die Texte gegen Maggi erscheinen jeweils auf der ersten Seite. Leider hat die Bibliothèque nationale de France die Ausgaben von *L'Action française* bisher nur teilweise digitalisiert ins Internet gestellt. Die Ausgaben für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg sind (noch) nicht dabei. Die Universitätsbibliothek Freiburg besitzt jedoch »L'Action française« vollständig auf Mikrofilm.

24 Im französischen Originaltext heißt es: »infects et même fréquemment pernicieux«.



Verhöhnung des K als Angriff auf Maggis Brühwürfel »KUB«, Postkarte

Von diesen hässlichen Unterstellungen und Anschuldigungen bekam der 1912 verstorbene Julius Maggi nichts mehr mit.²⁵ Allerdings zirkulierten in Paris unglaublicherweise Gerüchte, wonach er mit dem Vermögen der Firma von 40 Millionen Francs – in Milchkannen versteckt – auf der Flucht in Richtung schweizerische oder deutsche Grenze sei.²⁶ Seine Firma ging aber gerichtlich gegen die Verleumdungen vor und bekam Recht, freilich erst nach Ende des Ersten

Weltkriegs und nachdem sie sich vorsichtshalber in SISA (Société industrielle des spécialités alimentaires) umbenannt hatte. 1920 wurde »L’Action française« zu 10 000 Francs Schadenersatz verurteilt.²⁷

Kub – das Produkt mit dem K

1907, als Joseph Raguet vom »Syndicat des crémiers« seine ersten Attacken gegen Julius Maggi als angeblichen deutschen Spion von sich gab, hatte dieser noch an einer ganz anderen Front zu kämpfen. Das Aushängeschild der Firma, die Maggi-Würze, wurde von einem Konkurrenten bedroht. Das Rückgrat der Firma Maggi war getroffen. Ein Chemiker aus München namens Graf ließ in Ungarn, Belgien, England, Spanien, Frankreich, Italien, Schweden und Kanada eine Würze patentieren, die mit der Maggi-Würze quasi identisch war. Juristische Schritte blieben erfolglos. Graf tauchte mit seinem Konkurrenzprodukt in Österreich auf.²⁸ Erst nach dem Ersten

25 Zu seinem 100. Todestag am 19. Oktober 2012 erschienen in Deutschland und Österreich würdigende Beiträge in der Wirtschaftswoche, in der Frankfurter Rundschau, in der Main-Post, in der Badischen Zeitung, im Magazin Focus, in der Berliner Zeitung, im Standard, in der österreichischen Presse und in den Vorarlberger Nachrichten, verwunderlicherweise jedoch nicht im Südkurier. In den audiovisuellen Medien gab es Beiträge im Nachrichtensender N24, im Deutschlandfunk, im WDR, im Hessischen Rundfunk und im Bayerischen Rundfunk. Eine Schweizer Journalistin veröffentlichte eine Youtube-Reportage im Internet: <http://www.youtube.com/watch?v=DXMj6DtIueo> (auf Schwyzerdütsch). Eine französische Künstlerin (Jacqueline Matteoda) fertigte ein Kunstwerk mit dem Titel »Les mag(g)iciens« an (eine Art kleiner Strauch, an dessen Zweigen Bouillon-Würfel hängen), das vom Musée Auguste Escoffier in Villeneuve-Loubet erworben wurde. In Singen beschränkte sich die Erinnerung an Julius Maggi auf ein nicht näher spezifiziertes Gedenken; siehe Singen-Jahrbuch 2013, S. 287.

26 Comment ont échoué les manœuvres pour la destruction des Sociétés Maggi et Kub, soit par la violence, soit par les moyens juridiques, août 1914 à fin 1920. Paris, 1921, S. 1–19. Diese Publikation befindet sich in zwei Exemplaren in der Bibliothèque nationale de France. Die Hegau-Bibliothek Singen besitzt eine Kopie.

27 Pivot, a. a. O. 2002, S. 97

28 Die Firma Stadlauer Malzfabrik Aktiengesellschaft, Wien, vermeldet auf ihrer Internet-Seite unter »Historie«: »1909 wurde die Graf GmbH gegründet. »Graf-(Suppen-)Würze« und andere Suppenartikel eroberten in der Folge bedeutende Marktanteile.« (<http://www.malzfabrik-ag.at/historie.htm>)

Weltkrieg konnte die Firma Maggi diesen Konkurrenten aufkaufen und damit beseitigen.

Wütend stellte Julius Maggi seine Chemiker zur Rede, darunter Dr. Rudolf Brüggemann in Singen, und warf ihnen Untätigkeit vor. Er selbst habe die Würze damals in drei Jahren als »Laie« entwickelt. Nun sei sie seit 20 Jahren unverändert. Von ihm angestellte studierte Chemiker hätten sich nichts Neues einfallen lassen.²⁹

Etwas Neues musste her, und es wurde der Brühwürfel, der in Frankreich den Namen KUB erhielt. »Maggi« sollte er nicht heißen, auch um den Anfeindungen auszuweichen, die gegen die Firma und ihren Chef lanciert wurden. Eigentlich sollte er »Cube« heißen, was das französische Wort für einen mathematischen Würfel ist; aber dies wurde vom Tribunal de commerce (Handelsgericht) untersagt. Eine Markenbezeichnung konnte kein Wort des allgemeinen Wortschatzes sein.³⁰ So wich Julius Maggi auf die Schreibung mit K aus, was freilich seine Folgen haben sollte.

Es dauerte nicht lange, bis seine Gegner entdeckt hatten, dass der KUB-Brühwürfel auch aus dem Hause Maggi stammte. Und wegen seiner unfranzösischen Schreibweise (k ist ein im Französischen und anderen romanischen Sprachen kaum benutzter Buchstabe) wurde KUB bald Zielscheibe des Spottes und in eine Reihe gestellt mit deutschen Wörtern, die auch mit k beginnen: »Kaiser«, »Kronprinz«, »Krupp«. Trotz der Anfeindungen war der neue Brühwürfel kommerziell ein gewaltiger Erfolg: 1912 wurden 6 Millionen dieser Würfel pro Monat in Frankreich verkauft.³¹ 1914 allerdings, nach Ausbruch des Kriegs, wurden die überall in Frankreich verbreiteten und heute als Sammelobjekte geschätzten Emaille-Werbeschilder für KUB und andere Maggi-Produkte abgeschraubt, nachdem sich das Gerücht verbreitet hatte, sie dienten dem deutschen Feind bei einem Einmarsch in französisches Gebiet als Hinweise. In einem Telegramm vom 4. August 1914 ordnete die Regierung an: »Äußerste Dringlichkeit. Innenministerium Sicherheitsabteilung an Präfekten. Bitte, alle Plakate von Bouillon Kub, die sich entlang der Eisenbahnlinien und besonders in der Nähe von Ingenieurbauten, Viadukten, Gabelungen usw. befinden, völlig zu vernichten.«³²

Spionitis

In seinen letzten Lebensjahren gönnte sich Julius Maggi eine Kur in Biarritz und einen Aufenthalt in Djerba in Tunesien. Der Schweizer Schriftsteller Alex Capus hat bei seinen Recherchen im Nestlé-Archiv in Vevey herausgefunden, dass es auch eine Pariser Schauspielerin in Maggis Leben gab und dass er mehrere Schiffe an der französischen Küste besaß.³³ Er starb am 19. Oktober 1912 zwar in der Schweiz, war

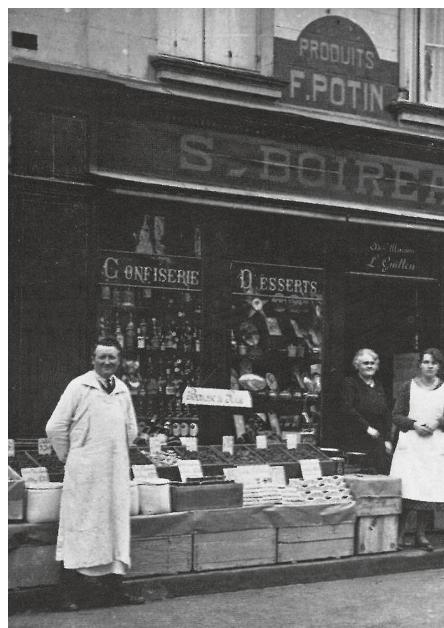
29 Pivot, a. a. O. 2002, S. 65

30 Ebenda, S. 68

31 Ebenda, S. 68

32 <http://maurras.net/2013/01/02/maggi-nid-despions> (Übersetzung von Reiner Ruft)

33 Capus, Alex: »Julius Maggi«. In: Patriarchen: Zehn Portraits. München, 2006, S. 60–61



Stanislas Boireau vor seinem Lebensmittelgeschäft in Ligueil, vor und nach dem Ersten Weltkrieg – das »Maggi«- und das »Bouillon-Kub«-Emailleschild wurden entfernt. (Fotos: Privatbesitz)

aber ab August 1912 zunächst noch in Paris von mehreren medizinischen Koryphäen behandelt worden.³⁴

So musste Maggi nicht mehr miterleben, was die französische Autorin Nicole Vidal³⁵ »espionnite aiguë« (»akute Spionitis«) nennt und folgendermaßen beschreibt: »Es war nur zu bekannt, dass es in Paris von Spionen wimmelte, die man unter den Ärmsten wie unter den Reichen fand und in allen Berufen. ›Schweigt, seid misstrauisch, die Ohren des Feindes hören mit!‹ verkündete das Plakat, das an den Wänden der Hauptstadt klebte, und jeder war darauf bedacht, seinen Nachbarn zu überwachen, vor allem, wenn dessen Name einen ausländischen Klang hatte. Denn in der Tat, Ausländer gab es in Paris! Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen, Polen und sogar Kabylen, Annamiten, Chinesen! Und wo arbeiteten sie zum größten Teil? In den Fabriken, wo sie sich der Geheimnisse unserer Rüstungsindustrie bemächtigen konnten. Und wenn sie dort nicht waren, besaßen sie Geschäfte und verkauften unter einem unscheinbaren Äußeren schreckliche Fallen, um den Tod zu säen, zum Beispiel vergiftete Konserven oder Buntstifte, die explosive Stoffe enthielten. Schon hatte man dank der Kampagne der Action Française die ›Maggi‹-Läden zerstört, die

34 Pivot, a. a. O. 2002, S. 81

35 Nicole Vidal (Jahrgang 1928) erhielt 1972 den »Prix Jeunesse«. Sie schreibt vor allem Jugendbücher (Siehe: http://fr.wikipedia.org/wiki/Prix_Jeunesse)

zweihundert Kinder mit schlechter Milch vergiftet hatten. Die feindlichen Schandtaten gingen noch weiter. Es genügte ihnen nicht, zu spionieren und zu morden. Sie informierten ihre Kumpane vor den Augen der Franzosen, durch Botschaften in den Kleinanzeigen der Zeitungen, durch Radiosender in den Kellern, durch Taschenlampensignale in der Nacht oder durch einen Vorhang, der gemäß einem Code halb geöffnet blieb. Hatten die berühmten »Bouillon Kub«-Würfel nicht ihre Reklametafeln entlang der Landstraßen aufgestellt, als Orientierungszeichen für den deutschen Vormarsch? Und so kursierten in Paris die unglaublichesten Gerüchte, die man fieberhaft und leidenschaftlich weiter erzählte, nicht ohne das persönliche Detail hinzuzufügen, das ihre Wahrhaftigkeit zu betonen schien. In jenem März 1915 litt Paris an einer akuten Spionitis.³⁶

In Singen am Hohentwiel, wo doch der nationalistischen Zeitung »L'Action française« zufolge sich so etwas wie eine Spionage-Zentrale der Deutschen gegen Frankreich befand, bekam man von all den turbulenten Pariser Ereignissen im August 1914 nichts mit. In der »Singener Zeitung« vom August 1914 findet man keine Notiz über die Zerstörung des Maggi- Laboratoriums und etlicher Maggi-Filialen in Paris. Solche Nachrichten drangen damals nicht durch. Was man über Vorgänge in Frankreich wusste, stammte aus italienischen oder holländischen Zeitungen, die man übersetzte.

Stattdessen findet man mit Datum vom 24. September 1914, also fast zwei Monate nach Ausbruch des Kriegs, einen Bericht über die Zufriedenheit von französischen Kriegsgefangenen mit der Behandlung durch deutsche Ärzte und Krankenpfleger sowie auch mit ihrer Verpflegung in Deutschland. So wird »J.S. aus Marseille« zitiert, der aus einem süddeutschen Garnisonslazarett nach Hause schreibt: »Ich habe einen Riesenappetit und will Dir sagen, daß man mich wirklich zu sehr verwöhnt [...] Ich persönlich bekomme eine Speisenfolge, um Lucullus neidisch zu machen. Kurzum, wir werden gut behandelt und verpflegt.« Vielleicht war in dieser Verköstigung auch das eine oder andere Maggi-Produkt dabei.

36 Vidal, Nicole: *Le fil rouge*. Arles, 2000, S. 69–70. Dieses französische Jugendbuch, das die Erlebnisse des kleinen Jérôme in den Jahren 1914–1918 erzählt, ist nicht ins Deutsche übersetzt worden. Die obige Übersetzung stammt vom Autor dieses Beitrags.